

Da blüht was auf. Er nennt es Umweltwert.

Der Aachener Unternehmer Dirk Gratzel will seine Ökobilanz ausgleichen und bietet Firmen an, ihm dabei nachzueifern

VON PETER PAPPERT

AACHEN „Ich arbeite dran“, sagt Dirk Gratzel. Es ist so ein typischer Satz für diesen Mann. Immer schön auf dem Boden bleiben, nicht euphorisch werden. An seinem Ehrgeiz hat sich jedoch nichts geändert, seit unsere Zeitung vor zweieinhalb Jahren das erste Mal mit ihm über sein Projekt sprach, das sich so einfach anhört und so unendlich schwierig zu verwirklichen ist. Er hat es damals so formuliert: „Die Grundidee ist simpel; ich möchte, wenn ich sterbe, mit einer ausgeglichenen ökologischen Bilanz sterben. Ich will – so weit wie möglich – keine ökologischen Schulden hinterlassen. Müll und Dreck meiner Existenz sollen nicht künftige Generationen belasten.“

Dabei ist es geblieben. Beharrlich verfolgt Gratzel sein Ziel und hat die Maßnahmen, um es zu erreichen, ausgeweitet. „Ich arbeite dran.“ Er spricht von drei Schritten.

1. Bilanz: Mit wissenschaftlicher Unterstützung erfasste Gratzel zunächst, welchen „ökologischen Fußabdruck“ er verursacht durch Mobilität, Konsum, Verbrauch von Gütern, Nahrung, Kleidung, Wohnung... Was ist nötig? Was ist vermeidbar?

2. Optimierung: Konsum (vor allem Ernährung) und Besitzstand wurden verändert. Gratzel stellte sein Leben privat und beruflich um. Vor vier Jahren bestieg er zum letzten Mal ein Flugzeug. Längere Strecken fährt er nur noch mit der Bahn. „Digitale Begegnungen sind nicht immer glücklich, aber mittlerweile unternehmerisch akzeptiert und haben immens geholfen, die Umweltbelastung durch Mobilität zu verringern. Das Jahr 2020 war unter ökologischen Gesichtspunkten ein wenig weniger desaströs als die Jahre zuvor.“ Überbewerten dürfe man das aber nicht. „Wir sind weit davon entfernt, mit der Umwelt im Einklang zu leben.“

Gratzel ernährt sich einerseits weitgehend vegetarisch, fast vegan (viel Gemüse, viel Obst), versorgt sich als passionierter Jäger andererseits selbst mit Wildfleisch. „Was ich an Fleisch konsumiere, habe ich selbst erjagt.“ Er meidet jede Form von Kunststoffverpackung (bloß keine Joghurtbecher!), trinkt Wasser aus der Leitung, kauft langlebige Kleidung, die sich auch flicken, stopfen, ausbessern lässt.

Weil Gratzel weiß, dass all das nicht ausreicht, um sein Ziel zu erreichen, steht mittlerweile der dritte Schritt im Fokus.

ZUR PERSON

Der Mann, die Idee, das Buch

Dirk C. Gratzel wurde am 23. Februar 1968 in Essen geboren. Er ist verheiratet und Vater von fünf Kindern. Der passionierte Jäger und leidenschaftliche Sportler hat sein Berufs- und Privatleben konsequent auf Nachhaltigkeit umgestellt, weil er „in der Bilanz meines Lebens einen positiven Beitrag zum Ökosystem Erde leisten will“.

Gratzel hat Rechtswissenschaften studiert, eine journalistische Ausbildung absolviert und ist promovierter Jurist. Er hat mehrere Unternehmen gegründet und war in verschiedenen Firmen tätig.

Über das Projekt, seine Ökobilanz auszugleichen, hat Gratzel ein Buch mit vielen Tipps für umweltbewusstes Leben geschrieben. Dirk Gratzel: Projekt Greenzero. Können wir klimaneutral leben?. 256 Seiten, 18 Euro. Verlag Ludwig.



Viel zu tun: Dirk Gratzel im vorigen Sommer auf der von ihm erworbenen Industriebrache in Marl-Polsum und der derzeitige Stand der Umgestaltung dieser Fläche aus der Vogelperspektive (oben rechts). Darunter ein Blick in das von HeimatErbe gekaufte Zechenareal in Herten, das derzeit noch einem Garten- und Landschaftsbauer als Zwischenlager dient.

3. Kompensation: „Das ist der schwierigste Teil der Wiedergutmachung“, sagt Gratzel. Kann jemand, der älter ist als 50, überhaupt noch eine ökologisch ausgeglichene Lebensbilanz erreichen? „Die Antwort lautet eindeutig Ja. Aber dafür muss ich den praktischen Nachweis liefern.“ Er sprach mit Umwelttechnikern, Geologen, Ökologen, Forstingenieuren und Landschaftsplanern und stand schließlich vor der Frage: „Welche Konsequenzen hat dein Leben für das Weltklima, für die Biodiversität, also die Vielfalt der ökologischen Systeme, und für die menschliche Gesundheit? Das sind unsere Schutzgüter – ein schönes Wort.“

Wie stark diese Schutzgüter geschädigt werden, lasse sich mit einer Methode des Umweltbundesamtes in Umweltkosten errechnen. Die betragen für Gratzels gesamtes Leben hochgerechnet 495.000 Euro. „Das ist viel Geld.“ Daraus entstand die Idee, auf privater und schließlich auch unternehmerischer Basis degradierte Flächen, die in einem möglichst schlechten Zustand sind, zu erwerben und sie „in enger Abstimmung mit den lokal und regional Beteiligten bestmöglich ökologisch aufzuwerten“.

Lernorte: Gratzel kaufte zunächst 2019 im Ruhrgebiet in der Nähe von Marl ein stillgelegtes Bergwerksgelände, das elf Hektar umfasst und jetzt renaturiert wird, um seine persönliche Ökobilanz auszugleichen. Angefangen hat er schon mit einer Streuobstwiese. Gemeinsam mit dem ärztlichen Kabarettisten und Moderator Eckart von Hirschhausen, mit dem er befreundet ist, erstand Gratzel zudem in der Hechel fel ein rund drei Hektar großes Waldstück

als Lernort, um dort einen „klimarobusten Zukunftswald“ neu anzupflanzen. „Neue wertvolle Lebensräume für Menschen, Tiere und Pflanzen zu schaffen“, stellt für den Aachener Unternehmer einen ökologischen Mehrwert dar, den er Umweltwert nennt und durch den seine Ökobilanz nun als ausgeglichen gelte.

Aber er ist noch einen Schritt weiter gegangen und hat im vorigen Jahr zwei neue Firmen gegründet. Die HeimatErbe GmbH, deren Gesellschafter er und der Aachener Geologe und Hydrologe Matthias Nendza sind, kauft ehemalige Industrieflächen und bietet sie anderen Unternehmen an, um sie gemeinsam nachhaltig ökologisch aufzuwerten und verursachte Umweltschäden zu kompensieren.

Industriebrachen: HeimatErbe hat Ende vorigen Jahres von der RAG bereits drei ehemalige Bergbauareale mit einer Gesamtfläche von mehr als 90 Hektar in Lünen, Herten und im westfälischen Ahlen erworben. Wenn das Unternehmen wie vorgesehen Ende des Jahres in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wird, werden die künftigen Aktionäre neben einer ökonomischen vor allem eine ökologische Dividende erhalten, die wiederum deren Ökobilanz verbessert. Das gesamte Engagement mit HeimatErbe wird wissenschaftlich begleitet durch einen Forschungsauftrag an die Technische Universität Braunschweig.

Greenzero: Gratzels erster großer Kunde und strategischer Partner ist die Drogeriemarktkette dm. Die habe sich vorgenommen, umweltneutrale Produkte herzustellen (siehe Infobox). Dennoch bleibe immer ein – wenn auch kleinerer – Fußabdruck, der nun wiedergutmacht wird, indem dm mit Hilfe von HeimatErbe ökologische Aufwertung degradierter Flächen finanziert.

Mit seiner zweiten Firma, der

Greenzero.me GmbH, berät Gratzel Unternehmen, die ihren ökologischen Fußabdruck in den Blick nehmen wollen. Für Führungskräfte, die sich über ihr Verhältnis zu Ökologie klar werden möchten, identifiziert und analysiert Greenzero ökologische „Hotspots“ und entwickelt auf Wunsch auch Optimierungs- und Kompensationsmaßnahmen. „Viele Unternehmen haben erkannt, dass Nachhaltigkeit sie zukunftsfähiger macht, ja sogar im Wettbewerb entscheidend sein kann.“

Kooperationen: Matthias Finkbeiner, Professor für Technischen Umweltschutz an der Technischen Universität Berlin, der ihn seit Beginn des privaten Projekts wissenschaftlich berät, ist Gratzels Partner bei Greenzero. Auch hier ist dm dabei; mit Automobil- und Energieunternehmen ist Greenzero im Gespräch. „Das Unternehmen befindet sich gerade in sehr interessanten Kooperationsverhandlungen mit einem großen digitalen Lernanbieter“, sagt Gratzel. Er und seine Mitarbeiter wollen für die geplante Zusammenarbeit das Know-how liefern, der künftige Partner die Didaktik.

Gratzels gesamtes Projekt ist privat wie unternehmerisch mit nicht geringen Investitionen verbunden. Ist man also auf ein gewisses Vermögen angewiesen, um den eigenen ökologischen Fußabdruck auszugleichen? „Wer ökonomisch erfolgreicher ist, verursacht meist auch den größeren ökologischen Fußabdruck. Menschen, die mit kleinem Einkommen auf eher kleinerem Raum leben, verursachen weniger Umweltschäden.“ Die Privilegierten seien das Problem – „Menschen wie ich. Und es liegt in meiner Verantwortung, daraus die Konsequenzen zu ziehen und zu handeln. Verbrauch und Verschleiß natürlicher Ressourcen haben in der Vergangenheit meinen ökonomischen Erfolg erst möglich gemacht. Dann ist es nur fair, das für einen ökologischen



FOTOS: RAG MONTAN IMMOBILIEN (2) UND MIRIAM GRATZEL

Ausgleich zu reinvestieren. Wenn ich damals schlauer gewesen wäre, hätte ich weniger angerichtet und heute weniger gutzumachen.“

Bleibt die Frage, wie über ein solches Projekt hinaus das verwirklicht wird, was als unbedingt notwendig längst erkannt ist: der Wandel des Lebensstils einer nur vermeintlich fortschrittlichen Gesellschaft zugunsten der jungen und künftigen Generationen. Was Gratzel zum Beispiel im ersten Gespräch mit unserer Zeitung 2018 kritisierte, gilt nach wie vor: Die Information der Verbraucher über die ökologische Qualität der Produkte, die sie kaufen, ist miserabel. Trotzdem äußerte sich Gratzel damals noch optimistisch: „Irgendwann sind wir so weit, dass Sie um Entschuldigung bitten müssen, wenn Sie mit einem SUV vorfahren.“

Heute ist die automobilen Gesellschaft hierzulande davon weiter entfernt denn je. „Das ist leider so, und es ist symptomatisch für die Psychologie, wenn wir Umweltthemen wahrnehmen.“ Die Motive für einen SUV sind für Gratzel nachvollziehbar: „Man steigt bequemer ein, hat einen besseren Überblick und mehr Transportvolumen. Es

wird uns aber auch sehr leicht gemacht, solche Wagen zu kaufen, weil die Konsequenzen dieser Kaufentscheidungen nicht von uns getragen, sondern in die Zukunft verlagert werden. Ein durchschnittlicher SUV verursacht nur in der Herstellung rund 5000 Euro Umweltkosten. Hinzu kommen die Umweltkosten, die mit dem Gebrauch des Wagens verbunden sind.“

Darin sieht Gratzel das Kernproblem der nach wie vor nicht umwelt- und klimabewussten Konsumgesellschaft: „Viele Dienstleistungen und Produkte sind deshalb ökonomisch erfolgreich, weil die von ihnen verursachten ökologischen Schäden auf künftige Generationen verlagert werden.“ Trotzdem sei sein Optimismus in den letzten beiden Jahren sogar noch gewachsen. „Wir müssten nur ein paar verhältnismäßig einfache Ansätze umsetzen.“

Preisvorteil: Dafür seien keine dramatischen Veränderungen nötig. Im Kaufpreis und im Unterhalt eines SUV müssten die Umweltschäden, die er verursacht, wirklich berücksichtigt werden. „Er würde dann 10.000 Euro mehr kosten; die Steuer wäre pro Jahr 1000 Euro höher. Wenn dieses Geld von der Gesellschaft in die aktive Wiedergutmachung investiert würde, würden die Budgets für Naturschutz explodieren. Und die Produkte, die ökologisch besser sind, hätten auf einmal einen enormen Preisvorteil.“ Stattdessen müsse man immer noch für ökologisch verträgliche Produkte in der Regel mehr bezahlen als für konventionelle.

Es ist aber laut Gratzel ein „Irrglaube, dass konventionelle Produkte günstiger hergestellt werden als nachhaltige. Die nachhaltigen sind immer die günstigeren und die ökonomisch besseren. Die Frage ist: Wer muss die Zeche zahlen? Sie bekommen ein Kilo Schweineschnitt für sechs Euro. Es ist aber eine Illusion, es habe nur sechs Euro gekostet, dieses Produkt herzustellen. Das ist mindestens doppelt so teuer. Das steht nur nicht auf dem Preisetikett.“ Was angeblich so preiswert sei, „kommt uns – unsere Kinder und Enkel – teuer zu stehen“.

Das Problem ist erkannt, es drängt, aber es geschieht zu wenig. Politisch aktiv werden will Gratzel trotzdem nicht. „Wenn ich meine Geschichte erzähle, erreiche ich andere Menschen emotional besser als in manchmal etwas moralinsauren öffentlichen Diskussionen.“ Er setzt darauf, dass Unternehmen vorangehen und Verbraucher es gutheißen. „Dann wird die Politik nachziehen.“

Lebensqualität: Es geht Gratzel nicht darum, „dass wir alle ständig bei strömendem Regen Fahrrad fahren müssen, kein Fleisch mehr essen dürfen und mit zehn Leuten in einer 80-Quadratmeter-Wohnung leben sollten“. Der nachhaltigere Lebensstil habe seine Lebensqualität nicht verringert – im Gegenteil: „Mein Leben hat in einem Maße an Qualität gewonnen, die ich nicht für möglich gehalten hätte; zumal mein vorheriges Leben auch sehr gut war.“ Er habe sehr viel Lebensbewusstsein und Lebensfreude hinzugewonnen.

DER PARTNER

Neue Produkte für eine bessere Ökobilanz

Nachhaltigkeit gehört für die Drogeriemarktkette dm nach eigener Aussage zur Unternehmenskultur. Dirk Gratzel habe sie animiert, „umweltneutrale Produkte für den täglichen Bedarf zu entwickeln, die mit einer möglichst guten Ökobilanz hergestellt sind“, sagt auf Anfrage unserer Zeitung dm-Geschäftsführerin Kerstin Erbe, die für Produktmanagement verantwortlich ist. Nicht vermeidbare Umweltauswirkungen wolle dm mit Hilfe von HeimatErbe durch Flächenaufwertung

kompensieren. Erbe nennt als Beispiele „Toilettenpapier, Shampoo und Duschgel sowie Artikel aus den Bereichen Reinigungs- und Waschmittel oder Mundhygiene und Gesichtspflege“.

dm lasse sich dabei von Gratzel und wissenschaftlich vom Institut für Technischen Umweltschutz der TU Berlin beraten. Die neuen Produkte mit einem eigenen Design sollen noch im Frühjahr bei dm erhältlich sein. Wie teuer sie im Verhältnis zu herkömmlich hergestellten sein werden, konnte Erbe noch nicht konkret sagen. (pep)